

# Immer diese Staatsbesuche

## Der schwedische Dokfilm »Mr Governor«

Grit Lemke

Ein Mann geht über ein Feld und sät, stolz erhobenen Hauptes und festen Schrittes. Wenigstens tut er so. Nicht, daß es jemanden interessieren würde, und es ist auch egal, ob er da Getreidekorn oder Konfetti auf die Erde schmeißt. Wird wahrscheinlich eh alles wieder weggeharkt. Der Mann ist Teil eines Rituals, von Berufs wegen. In der schwedischen Provinz Uppsala wird kein Gartenbeet eingeweiht, kein Baum gepflanzt, kein Preisausschreibengewinner verlost und schon gar kein Gast empfangen, ohne daß der Gouverneur redete, grüßte und selbst Hand anlegte. Ein schweres Amt.

Måns Månsson hat ihn ein Jahr lang mit der Kamera begleitet. Wie er sich früh an seinen leeren Schreibtisch setzt, sein Kalenderchen aufschlägt und sich all die wichtigen Termine gewissenhaft einträgt. Da eine Eröffnung, dort ein Essen, da ein Empfang. Wobei existentielle Fragen zu erörtern sind: Ist der Prinz drinnen, kommt er von draußen oder gar nicht? Und wann wird überhaupt das Band durchgeschnitten? Wie er dann auf zugigen Plätzen steht und über die Rolle der Bedeutung redet, bevor man zum Mittagstisch schreitet. Wo man sich beim Gegenüber beklagt, wieviel Arbeit auf dem Schreibtisch läge. Und dieses Europa! Und immer diese Staatsbesuche!

Wenn Lorient Dokfilme machte, würde das wohl genauso aussehen: seriös, die Distanz wachend, höflich, unaufgeregt, langsam und auf den ersten Blick sogar langweilig. Alles wirkt wie 70er Jahre: das schwarz-weiße Filmmaterial, die Personage, die Räume (in denen noch ohne Computer gearbeitet wird). Treffender könnte man Politik nicht beschreiben: War vor 20 Jahren schon so nutzlos wie sie in 100 noch sein wird.

Dabei ist Månsson nie denunziatorisch, gibt seinen Protagonisten nicht preis. Der ist kein schnittiger Sexy-aber-arm-Talkshow-Politiker neuen Typus, sondern ein ernsthafter, sympathischer älterer Herr. Herr Müller-Lüdenscheidt. Ein Parteiarbeiter, der fest daran glaubt, mit dem ganzen Quatsch der Demokratie zu dienen. Was vielleicht das Schlimmste daran ist. Månsson zeigt, was das Volk davon hält: Es ist zu hundert Prozent abwesend in diesem Film. Leere Worte verhallen auf leeren Plätzen.

Wer hinter die Kulissen blicken möchte oder ein Politikerporträt erwartet, wird enttäuscht sein. Wer eine stille und nie böse, aber zielsicher treffende Satire zu lesen versteht, wird sich königlich amüsieren. Und wer sie in Natur sehen möchte, all die Würstchen in Nadelstreifen mit ihren lächerlichen Terminkalendern, muß sich zur Berlinale nur rund um den Potsdamer Platz umsehen. Da hasten sie von Empfang zu Empfang, all die wichtigen Filmmenschen, und stöhnen unter der Last ihrer Ämter. Das Filmbusiness ist nix anderes als Uppsala.

*»Hr Landshövding« (Mr Governor), Regie: Måns Månsson, Schweden 2008, 81 min*

*Erschienen in: junge Welt, 05.02.2009*

*<http://www.jungewelt.de/2009/02-05/018.php>*